

Newsletter – 19.4.2020



Tageslosung für Montag, 20.4.2020

Dazu habe ich Abraham auserkoren, dass er seinen Kindern befehle und seinem Hause nach ihm, dass sie des HERRN Wege halten und tun, was recht und gut ist.

1.Mose 18, 19

Das kirchliche Leben vollzieht sich derzeit anders als üblich. Das gilt sicher auch für die ökumenischen Kontakte.

Ökumene kann aber auch heißen, die Überlieferungen anderer Kirchen zur Kenntnis zu nehmen und darin auch manche Perlen zu entdecken. Jenseits von allem Heiligenkult, der uns Protestanten fernliegt, gibt es unter den katholischen „Heiligen“ und „Seligen“ jedoch auch Menschen, die auch uns bei aller kritischen Distanz anregen, Beispiel geben, oder Vorbild sein können. Ob das auf Anhieb oder überhaupt gelingen mag bei Hildegund von Schönau, mag jeder für sich sehen, wenn er sich denn mit ihr und ihrem Leben beschäftigen will. Unsere römisch-katholische Schwesterkirche gedenkt heute der im Jahre 1158 auf dem Gebiet des heutigen Neuss geborenen Hildegund, die am 20. April 1188 verstarb. Im Internet lässt sich leicht etwas über ihr besonderes Geschick in Erfahrung bringen.

Die Tatsache, dass die römisch-katholische Weltkirche Heilige aus aller Welt und aus vielen Jahrhunderten vorzuweisen hat, verweist uns darauf, dass Ökumene drei Aspekte hat: der eine ist der Blick auf die Gemeinschaft der christlichen Konfessionen untereinander. Der andere Aspekt ist der Blick in die weltweite Christenheit, ganz unabhängig von den Konfessionen. Ein dritter ökumenischer Aspekt betrifft die Zeit: Im Gedenken einzelner Christen aus der Vergangenheit sind wir auch gemeinschaftlich verbunden mit Christen aus anderen Epochen. Denn an und in ihnen wirkte damals Christus wie heute an uns. So erfahren wir: Christus ist, war und wird sein Herr seiner Kirche zu allen Zeiten, an allen Orten und in all ihren unterschiedlichen Ausprägungen.

Wir haben in unserer Kirche keine Heiligen- und Seligenverehrung. Der Vorbilder im Glauben, Denken und Leben zu gedenken, ist aber auch den Evangelischen gar nicht so fremd, wie man meinen mag. Es gibt nämlich auch einen „Evangelischen Namenskalender“, der allerdings leider kaum bekannt ist. 1969 ist er vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland offiziell freigegeben worden. Für den heutigen Tag ist darin zum Gedenken Johannes Bugenhagen vorgesehen. Der am 24.6.1485 in Wolin (im heutigen Polen) geborene und am 20. April 1558 (genau 370 Jahre nach dem Tod Hildegunds) in Wittenberg

verstorbene Theologe und Weggefährte Martin Luthers war einer der wichtigsten Reformatoren des 16. Jahrhunderts.

Seine originelle Theologie unterscheidet sich in manchem von der Martin Luthers und ist eine Wiederentdeckung wert¹. Zum Beispiel ist es Bugenhagen sehr wichtig, zu betonen, wie menschlich sich Gott dem Menschen immer schon – auch vor seiner Menschwerdung in Jesus Christus – zugewandt hat, weil er die Menschen „narrisch“ liebt. Gott macht sich in seinem Engagement für uns zum Narren, wird dann sogar selbst einer von uns, um mitten unter uns zu sein. „Verrückt“ für einen Gott, nicht wahr? Weil Gott quasi ein narrischer Liebhaber der Menschen geworden ist, werden auch wir Christen zu Narren um Gottes willen. Wundert es da noch, dass viele die Christen für Narren halten, weil sie an diesen Gott glauben? Aber wenn wir daran denken, dass sich sogar Gott bei uns zum Narren macht, fällt uns unser eigenes „narrisches Treiben“ als Christen vielleicht auch leichter. Wir haben quasi Narrenfreiheit und könnten das tun, was wir für richtig halten, ganz gleich, was andere von uns denken. Wir brauchen uns als Narren Gottes auch nicht zu verstecken. Auch Bugenhagen trennt uns Christen-Narren nicht etwa von den anderen Menschen ab. Vielmehr sind wir als Gottes Narren auch Teil der Menschengesellschaft, der Bürgerschaft, wie die rheinischen Karnevals Narren auch. Und als solche Narren Gottes können wir der Gesellschaft wohl tun, mit unserem Treiben. Dieses narrische Treiben besteht einerseits in unserer Zuversicht, gegen allen Augenschein mit Gott zu rechnen, und damit, dass das Gute siegt. Andererseits besteht das narrische Treiben der Christen darin, in schweren Zeiten nicht nur das Naheliegende zu tun, also für sich selbst zu sorgen, sondern immer auch den Anderen im Blick zu haben, vielleicht sogar auch mal einen Vorteil nicht zu ergreifen, weil man es wichtiger findet, erst einmal jemand anderem unter die Arme zu greifen, der es gerade nötig hat. Damit tun die Christen es Gott gleich, der uns so „narrisch“ liebt, dass er sich als einer von uns mitten unter uns begibt und für uns auf so vielfältige Weise immer wieder neu da ist.

Es wundert also nicht, dass Bugenhagen aus seiner Theologie der Narrheit Gottes und der Christen eine enge Verbindung von Christen und Bürgergemeinschaft ableitet. Denn die Narren sondern sich nicht als Elitegruppe ab, sondern stecken die Bürgergemeinschaft an mit ihrem Treiben.

Das kommt gerade auch in diesen Zeiten zum Tragen: alles ist irgendwie verrückt und auch kirchliches Leben verrückt sich: Zu Ostern ist der Petersplatz in Rom zwar leer, dafür werden Gottesdienste im Autokino gefeiert. Und vielleicht verrückt sich in der Zukunft in der Kirche noch viel mehr. So fragt der katholische Moraltheologe D. Bogner: „verlangt nicht der Notstand [...] über ungewöhnliche Schritte nachzudenken?“² - und bringt dabei ein Abendmahl im häuslichen Kreis ohne Priester ins Gespräch. Und der ebenfalls katholische Theologe M.N. Ebertz denkt darüber nach, Kirche in Zukunft Kirche stärker als „Beziehungsräume“ zu sehen, so dass sie mehr und mehr auch wieder zu einer „Kirche in der Gesellschaft“ werden würde. Verrückte Ideen? Johannes Bugenhagen würde das alles sicher gefallen. Und mit unseren gegenwärtigen außergewöhnlichen Diensten für Menschen, die Hilfe benötigen, sind wir vielleicht schon auf dem besten Wege dahin.

Eine im obigen Sinne narrische Woche wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Dr. M. Benedetti

¹ Die Impulse zu Johannes Bugenhagen verdanke ich R. Kötter, Das Land ist hell und weit. Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft, 2. Aufl., Berlin 2015

² Zitate aus: Rheinische Post vom 17.4.2019, Seite A 6, Artikel „Kirchen ringen um Gottesdienste“